

JOSEF SEGER: Der Bauernkrieg im Hochstift Eichstätt (Eichstätter Studien, N.F. Bd. 38). Regensburg: Friedrich Pustet 1997. 371 S. Kart. DM 86,-.

In der bisherigen Forschung waren die Ereignisse im Hochstift als belanglose Episoden am Rande des großen Bauernkrieges von 1525 beurteilt und nur wenig beachtet worden. Daher will die Arbeit – eine Eichstätter Dissertation von 1994/95 – durch eine umfassende Darstellung der kriegerischen Ereignisse im Hochstift Eichstätt eine wissenschaftliche Grundlage für ihre künftige Einordnung in den Kontext des gesamten Bauernkrieges schaffen. Obwohl eine hochstiftische Überlieferung der den Aufstand betreffenden Quellen mit Ausnahme der Stadt Eichstätt nicht existiert, wurde durch die erschöpfende Auswertung der zahlreichen Bauernkriegsakten zu den Eichstätter Ereignissen in der Archivüberlieferung der Nachbarherrschaften die Darstellung auf eine umfassende Quellenbasis gegründet. Da allerdings in den Beständen keine schriftlichen Zeugnisse der aufständischen Bauern, insbesondere keine lokalen und regionalen Beschwerdeartikel überliefert werden, waren den Fragen nach den Ursachen und der Subjektivität des kriegerischen Handelns der Bauern von vornherein quellenbedingte Grenzen gesetzt.

In methodischer Hinsicht gliedert sich die Arbeit zunächst in eine strukturgeschichtlich orientierte Darstellung, der die Kapitel »Das Hochstift Eichstätt vor dem Bauernkrieg«, »Fragen nach den Ursachen« und »Folgen und Wirkungen des Aufstands« angehören, und eine ereignisgeschichtliche Darstellung des Bauernkrieges und seiner unmittelbaren Folgen in den Kapiteln »Der Bauernkrieg im Hochstift Eichstätt« und »Bestrafung und Pazifikation«. Ein weiteres Kapitel ist der Politik des Eichstätter Bischofs Gabriel Eyb im Bauernkrieg gewidmet.

Mit seiner Untersuchung möchte Josef Seger des weiteren auch den auf Geringschätzung und Abwertung beruhenden Darstellungen der Bauernkriegereignisse in der Eichstätter lokalen Geschichtsschreibung entgegenreten. Im Kapitel »Der Bauernkrieg im Hochstift Eichstätt in der Geschichtsschreibung« zeigt er die Zeitgebundenheit ihrer Deutungsmuster im Rahmen der konfessionellen Auseinandersetzung mit dem Protestantismus und der Ablehnung von Revolutionen als Mittel zur Verbesserung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umstände auf. Das Kapitel »Spurensuche« beschäftigt sich mit der gegenwärtigen Erinnerung an den Bauernkrieg.

Der Darstellung des Verlaufes ist eine sehr ausführliche Analyse der Verwaltungs-, Gesellschafts- und Gemeindestruktur im Hochstiftsgebiet vorangestellt, die die Grundlage für die Frage nach den regionalen Ursachen der Erhebung bildet. Da lokale Beschwerdeartikel nicht überliefert werden, bezieht sich die Ursachenforschung auf die in den »Zwölf Artikeln« abgedeckten Probleme, um auf diese Weise Anhaltspunkte über vorhandene Konfliktfelder im zeitlichen Vorfeld des Bauernkrieges zu bekommen. Verschiedene lokale Auseinandersetzungen zwischen Bauern und Herrschaft konnten in diesem Zusammenhang bezüglich der herrschaftlichen Jagd, des Ausschens gebannter Gewässer und der Ausdehnung von Scharwerksdiensten ermittelt werden. Seit dem Regierungsantritt von Gabriel Eyb (1496–1535) ließ sich eine Intensivierung der landesherrlichen Verfügungsgewalt durch die Straffung und Konzentration von Ämtern und der allmählichen Einschränkung der dörflichen Autonomie ausmachen.

Die Zusammenhänge mit den kriegerischen Ereignissen im fränkischen und oberschwäbischen Raum und die Beziehungen zwischen Reformation und Bauernkrieg im Hochstiftsgebiet werden bei der chronologischen, nach Aufstandszentren gegliederten Darstellung des Verlaufs aufgezeigt. Der städtische Aufruhr in der Residenzstadt Eichstätt und der Hofberg bei Obermässing, wo der danach benannte Mässinger Haufen sein Feldlager aufschlug, werden im unteren Stift, im oberen Stift die reformatorische Bewegung in der Stadt Spalt und die Unruhen im Amt Herrieden-Wahrberg als die Eichstätter Aufstandsaktionen dargestellt. Zu einem Zusammengehen der Bürger mit den Bauern war es bis auf die eine Ausnahme der Stadt Greding, wo der Mässinger Haufen seine Kriegskanzlei eingerichtet hatte, nicht gekommen. Zwischen der Bürgerschaft und den aufständischen Bauern lag keine Interessenkongruenz vor. Daher wird der Bauernkrieg im Hochstift Eichstätt von Josef Seger auch einmal als eine »Erhebung der ländlichen Untertanen« bezeichnet.

Seinen Höhepunkt erreichte der Bauernkrieg im Hochstift in den Monaten April und Mai des Jahres 1525 mit der Bildung des bis zu 8000 Mann starken Mässinger Haufens, der sich von Beginn an in seiner Zusammensetzung und Programmatik als überterritoriale Sammlungsbewegung herausstellte. Dem Mässinger Haufen zogen nicht nur eichstättische, sondern auch markgräfliche, wolfsteinische, kurpfälzische, pfalz-neuburgische Bauern und Untertanen aus dem Landgebiet

Nürnberg zu. Bürger aus der Reichsstadt Weißenburg haben sich den Aufständischen angeschlossen. Erfolgreich waren auch die ein sehr viel weiteres Gebiet als bisher angenommenen Bemühungen des Mässinger Haufens um einen Zuzug aus den bayerischen Grenzämtern. Als Ersatz für einheitliche Beschwerdegründe diente die Rezeption der »Zwölf Artikel«, weshalb der Mässinger Haufen in seiner Zielsetzung und Legitimation dem oberschwäbischen Bauernkriegskreis zugeordnet wurde. Unter den wenigen sichtbaren Erfolgen des Mässinger Haufens ragten die Einnahme der Stadt Greiding und des Klosters Plankstetten hervor.

Wie Josef Seger aufzeigt, waren die Gefahren, die vom Mässinger Haufen ausgingen, im Vergleich zu den Gefahren, die von den Aufständen in Oberschwaben und Franken befürchtet wurden, vom Schwäbischen Bund und den benachbarten Fürsten viel geringer eingeschätzt worden, so daß sie zunächst auf den Verhandlungsweg mit den Bauern setzten, um ein Übergreifen auf ihre Territorien zu vermeiden. Die Suche des Fürstbischofs nach einem geeigneten Bundesgenossen gegen die aufständischen Bauern wird von Josef Seger in den Zusammenhang mit der Berücksichtigung der nachbarlichen Machtinteressen gestellt. Auf diesem Hintergrund wird die Entscheidung Gabriels für Pfalzgraf Friedrich als Leiter der schließlich erfolgten militärischen Operationen gegen den Haufen verständlich, nachdem die Hilfesuche des Bischofs beim Schwäbischen Bund erfolglos geblieben waren.

Entscheidend für den unerwartet schnellen Zusammenbruch des Mässinger Haufens, der sich noch vor dem Heranrücken Pfalzgraf Friedrichs aufgelöst hatte, war das Scheitern der vorangehenden Verhandlungen. »Nicht das entschlossene Vorgehen der Herren, sondern die Einsicht, daß auf Verhandlungswegen keine Lösung erreicht würde, bewog viele der Bauern heimzuziehen.«

Nach der Niederlage der aufständischen Bauern ließen sich in der Straf- und Pazifikationspolitik der Sieger zwei verschiedene Perioden ausmachen. In einer ersten Phase wurden Bauernhauptleute und Protagonisten der Aufständischen ohne Gerichtsurteil hingerichtet und planlose Plünderungen durchgeführt. Erst in einer zweiten Phase wurde zu einer planvollen Strafpraxis übergegangen. Die partiellen Interessen der einzelnen Herren, deren Untertanen sich den eichstädtischen Erhebungen angeschlossen hatten, kamen vor allem in der egoistischen Eintreibung der Strafgeder zum Ausdruck.

Weitreichende demographische und wirtschaftliche Folgen des Bauernkrieges konnten nicht ausgemacht werden. Die herrschaftliche Intensivierung zeichnete sich bereits vor 1525 ab. Wie jedoch die Behandlung der Täufer in den Jahren nach der Erhebung zeigt, war die Vorgehensweise gegen das Täuferium vom Trauma einer erneuten Erhebung bestimmt gewesen. *Bertram Fink*

GIGLIOLA FRAGNITO: *La Bibbia al rogo. La censura ecclesiastica e i volgarizzamenti della Scrittura (1471–1605)* (Saggi, Bd. 460). Bologna: Società editrice Il Mulino 1997. Kart. 245 S., Lire 38 000,-.

»Die Schrift bezeugt sich selbst« – war eine der Kernthesen der Reformation, die zu einem »Systembruch« (B. Hamm) mit der alten Kirche führte. Dazu mußte aber der Text des Alten und Neuen Testaments in einer allgemein verständlichen Sprache vorliegen, damit jeder Christenmensch unmittelbaren Zugang zu der Urkunde des Glaubens schlechthin hatte. Auch deshalb fand Luthers Bibelübersetzung so rasche Verbreitung. Eine solche Sicht der Dinge machte freilich ein kirchliches Lehramt als authentisches Interpretationsorgan der Bibel überflüssig. Aus diesem Grund waren vulgärsprachliche Bibelübersetzungen der Römischen Kurie ein Dorn im Auge, stellten diese ihre ausschließliche Kompetenz doch entschieden in Frage. Deshalb wurde auf dem Tridentinum nicht nur die Authentizität der (lateinischen) Vulgata definiert, sondern zugleich volkssprachliche Bibelübersetzungen – auch katholischer Provenienz – unterdrückt.

»Die Bibel auf dem Scheiterhaufen« behandelt vor allem volkssprachliche italienische Bibeln und ihr Schicksal vor und nach der Reformation. Insbesondere seit dem Scheitern des »Evangelismo« um die Kardinäle Contarini und Morone an der Kurie setzten sich die »Hardliner« mehr und mehr durch. Durch die Gründung der »Römischen Inquisition« (1542) und der »Indexkongregation« (1571) statuierten sie effektive Überwachungsorgane für eine Totalkontrolle des Buchmarktes (*Index librorum prohibitorum*). Volkssprachliche Bibeln gerieten seit dieser antireformatorischen Reaktion unter Generalverdacht.